

## Fiat-Chef Marchionne war seit längerem schwer krank

Unispital versucht mit Mitteilung, den Spekulationen in den Medien entgegenzutreten.

**Zürich** Erstmals hat sich gestern Abend das Universitätsspital Zürich (USZ) zum Tod des italo-kanadischen früheren Fiat-Chefs Sergio Marchionne geäußert. In einer Medienmitteilung bestätigte das USZ, dass Marchionne sein Patient gewesen war – und zwar bereits seit mehr als einem Jahr. «Aufgrund einer schweren Erkrankung» sei er immer wieder zur Behandlung gekommen. Die Ärzte hätten sämtliche Möglichkeiten der Spitzenmedizin ausgeschöpft, schreibt das Spital in seiner Mitteilung weiter. Vergebens – Marchionne ist am

Dienstag im Alter von 66 Jahren verstorben.

### Schweres Krebsleiden

Obwohl seine Familie es demenziert, gilt gemäss gut unterrichteten Quellen als sicher, dass Marchionne Krebs hatte. Offenbar handelte es sich jedoch nicht um ein Sarkom – also um einen Weichteil- oder Knochenkrebs, wie zunächst kolportiert –, sondern um ein anderes Krebsleiden. Gestorben ist Marchionne an den Komplikationen nach einer Operation an seiner Schulter. Sein Körper war offensichtlich zu

schwach, um den schweren Eingriff zu überstehen.

Das Universitätsspital äusserte sich nicht zur Art der Erkrankung. Das Arztgeheimnis habe einen hohen Stellenwert für das USZ, heisst es in der Mitteilung. Die Orientierung über den Gesundheitszustand sei Sache der Patienten und Patientinnen oder deren Angehörigen. Aus diesem Grund habe das USZ bis gestern Abend auch keine Stellung zur Hospitalisierung und Behandlung von Sergio Marchionne genommen. Weiter heisst es: «Wir bedauern seinen

Tod ausserordentlich und drücken der Familie unser tiefstes Beileid aus.»

Dass Marchionne seit längerer Zeit in Zürich in Behandlung war, überrascht, denn auf das Drama um den Spitzenmanager hatte zunächst nichts hingedeutet. Firmenintern hatte er seinen Aufenthalt im Zürcher Unispital als routinemässigen «Check-up» dargestellt. Erst vergangenen Samstag gab Fiat-Chrysler-Präsident John Elkann bekannt, Marchionne müsse aus gesundheitlichen Gründen per sofort seinen Posten räumen. (an/sda)

## SVP unentwegt gegen die Gleichstellung

**Diskriminierung** Die Partei stellt die Fachstelle für Gleichstellung immer wieder infrage. Zuweilen mit sehr kreativen Argumenten.

### Ev Manz

Man könnte Bücher füllen mit Vorstössen von SVP-Politikern gegen die Stadtzürcher Fachstelle für Gleichstellung. Jüngstes Beispiel: Gemeinderätin Elisabeth Liebi und ihr Kollege Johann Widmer werfen der Fachstelle Diskriminierung vor – und zwar der Männer. Wer sich für Gleichstellung einsetze, sei mit einem Team aus acht Frauen und zwei Männern ein schlechtes Vorbild. Diskriminierend sei auch die einseitige politische Zusammensetzung des Teams.

Der Stadtrat gibt sich in seinen Antworten betont nüchtern. Man sei sich des Frauenüberhangs in der Fachstelle bewusst. Deshalb seien bei den jüngsten Stellenausschreibungen männliche Bewerber direkt angesprochen worden: «Wir suchen einen Juristen bzw. eine Juristin» – gefolgt vom expliziten Vermerk, dass bei gleichen Qualifikationen der männliche Bewerber bevorzugt werde. «Aus Sicht der Stadt werden Männer somit nicht ausgeschlossen.»

### Kaum Bewerber

In den vergangenen Jahren hätten sich auf die Stellen jedoch bedeutend mehr Frauen als Männer beworben. Als es um die Projektleitung ging, betrug das Verhältnis 9 zu 1. Zudem würden sich männliche Bewerber oft nach dem zweiten Bewerbungsgespräch zurückziehen. Begründung: zu tiefer Lohn, kaum Aufstiegschancen.

Die politische Haltung ist laut Stadtrat kein relevantes Anstellungskriterium. Die Bewerberinnen und Bewerber würden nicht danach gefragt. Rein aufgrund des Interesses dürften sich jedoch eher frauenfreundliche Personen auf die Stelle bewerben, schreibt der Stadtrat – welche in der Regel nicht mit rechtem Gedankengut sympathisieren.

Es ist nicht die erste Anfrage, welche die beiden SVP-Gemeinderäte zur Fachstelle gestellt haben. Ende November stellten sie dem Stadtrat Fragen zu einer Gesprächsrunde der Bibliothek für Gleichstellung, die sich dem Thema «Transkinder» widmete. Ihnen leuchte nicht ein, was das Thema mit Gleichstellung zu tun habe und warum ein solcher Anlass mit öffentlichen Mitteln finanziert werde.

Weiter äusserten sie noch ganz andere Bedenken: «Klärt der Stadtrat regelmässig ab, ob im Zusammenhang mit dieser und anderen Veranstaltungen der Bibliothek strafrechtliche Tatbestände im Zusammenhang mit dem Kinderschutz oder gar Pornografie erfüllt werden?» Der Stadtrat liess in seiner Antwort seine Mühe durchblicken, dem Gedankengang zu folgen. Es sei «nicht nachvollziehbar», was diese und andere Veranstaltungen mit strafrechtlich relevanten

Tatbeständen zu tun hätten. Dem Präsidialdepartement obliege die Förderung der Gleichstellung von Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität.

Im Rahmen der Budgetdebatte versuchten Liebi und Widmer mit ihrer Fraktion wie jedes Jahr, alle Gelder für die Fachstelle zu streichen. Diese müsse per Juli 2018 schrittweise aufgelöst werden. Wie jedes Jahr scheiterte dieser Antrag.

Überraschend fällt die Reaktion dort aus, wo man sich diese Vorwürfe und Angriffe seit bald dreissig Jahren anhören muss. «Am Ende stärken solche Anfragen die Fachstelle für Gleichstellung», so Leiterin Anja Derungs. «Durch die ständige Beobachtung ist sie mehr als andere gezwungen, ihre Strategien ständig zu schärfen.»

Dass die Fachstelle so viel Widerstand auslöse, liege in der Natur der Gleichstellungsarbeit: «Es



SVP-Gemeinderätin Elisabeth Liebi. Foto: folgt

geht immer auch um Macht- und Hierarchiefragen – das ist natürlich unangenehm für all jene, die an der alten Ordnung hängen.» Derungs zeigt sich aber überzeugt, dass Gleichstellungsanliegen in der Gesellschaft einen starken Rückhalt haben.

### Angriffe auch im Kantonsrat

Ähnliche Angriffe gibt es auch auf kantonaler Ebene – und ähnliche Antworten. Der ehemalige Justizvorsteher Markus Notter (SP) ernierte sich einst im Kantonsrat: «Ich habe noch nie erlebt, dass Sie mit der gleichen Akribie, mit der gleichen Verbiertheit sich einmal die Fachstelle, die für die Schweinemastberatung da ist, vorgenommen hätten oder dass Sie sich der Fragen der Schwarzwildbekämpfung – da gibt es auch eine Beratungsstelle – so angenommen hätten. Das ist von den finanziellen Auswirkungen her etwa im gleichen Umfang. Nein, Sie scheinen mit dem Thema ein bisschen ein Problem zu haben, vermute ich.»

Im Kanton Aargau wurde die Fachstelle kürzlich im Rahmen einer Neuorganisation de facto abgeschafft. Die Forschung indes gibt der staatlichen Förderung solcher Fachstellen recht. So sagte Gesine Fuchs, die zum Thema Gleichstellungspolitik in der Schweiz geforscht hat, dem Onlinemagazin «Republik»: «Die Fachstellen sind etwas vom Besten, was die Schweizer Gleichstellungspolitik hat.»

ANZEIGE

**20% auf alle Sélection Produkte.**

MIGROS SÉLECTION

**MIGROS**  
Ein M besser.

Erhältlich in grösseren Migros-Fillialen.  
Bei allen Angeboten sind bereits reduzierte Artikel ausgenommen.  
ANGEBOTE GELTEN NUR VOM 24.7. BIS 6.8.2018, SOLANGE VORRAT